

Ein Grabstein des 4. Jahrhunderts aus Tadtén

Von Karl K a u s , Eisenstadt

Einleitung

Beim Studium der Standardliteratur über die römischen Grabsteine im österreichischen Teil Pannoniens fällt eine starke Tendenz zur Frühdatierung auf. So sind zum Beispiel im CSIR-Österreich Bd. I, Fasz. 3 und 4, für den Ager Carnuntinus 262 Grabsteine behandelt: 71% davon sollen im 1. Jahrhundert (ein großer Teil davon in der ersten Hälfte), 21% im 2. Jahrhundert und 8% im 3. Jahrhundert entstanden sein. Nur ein Reliefstein, die Nr. 436 aus Schwadorf, wird ins 3.—4. Jahrhundert gestellt.¹

Diese „Schwadorfer Platte“ mit den eingeritzten Kreis-, Halbkreis- und Linienmustern ist jedoch keinesfalls römisch, sondern war der Seitenteil einer spätbronzezeitlichen Steinkiste der frühen Urnenfelderkultur, gehört also nicht ins 3.—4. nachchristliche Jahrhundert, sondern ins 13. Jahrhundert v o r Chr.² Somit wäre aus Ostösterreich kein einziger Grabstein des 4. Jahrhunderts bekannt.

Die Datierung der Grabsteine basiert in Österreich auf Arbeiten der Altmeister der provinzialrömischen Forschung. So führte zum Beispiel A. Schober 1923 aus: „Seit der Mitte des III. Jahrh. ungefähr geht die Sitte, Grabsteine zu setzen, immer mehr zurück und verschwindet in unseren Gegenden von der konstantinischen Zeit an überhaupt ganz.“³ Während für Ostösterreich dieser Forschungsstand beibehalten wurde, gibt es in Ungarn durch neuere Arbeiten — zum Beispiel von L. Barkóczy⁴ und S. Soproni⁵ — eine wesentliche Entwicklung in der Betrachtung der spätrömischen Steindenkmale. Zahlreiche Beispiele für Grabsteine des 4. Jahrhunderts konnten herausgearbeitet werden.

Auch das Burgenländische Landesmuseum besitzt mehrere Steindenkmale des 4. Jahrhunderts, von denen ein Grabstein aus Tadtén hier behandelt wird.

1 M.-L. Krüger, Die Reliefs des Stadtgebietes von Carnuntum. CSIR-Österreich, Bd. I, Fasz. 3 u. 4. Wien 1970—72.

2 M. Kaus, Das frühurnenfelderzeitliche Steinkistengrab von Sommerein-Stockäcker. Archäologie Österreichs 2/1, Wien 1991, S. 27.

3 A. Schober, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien. ÖAI-Sonderschriften Bd. X, Wien 1923, S. 224.

4 L. Barkóczy, Beiträge zur Steinbearbeitung in Pannonien am Ende des 3. und Beginn des 4. Jahrhunderts. Folia Archaeologica 24, 1973, S. 67 ff.

5 S. Soproni, Militärschriften aus dem 4. Jh. im Donauknie. Acta Arch. Hung. XLI, 1989, S. 103 f.

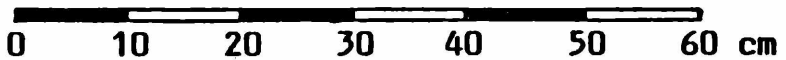
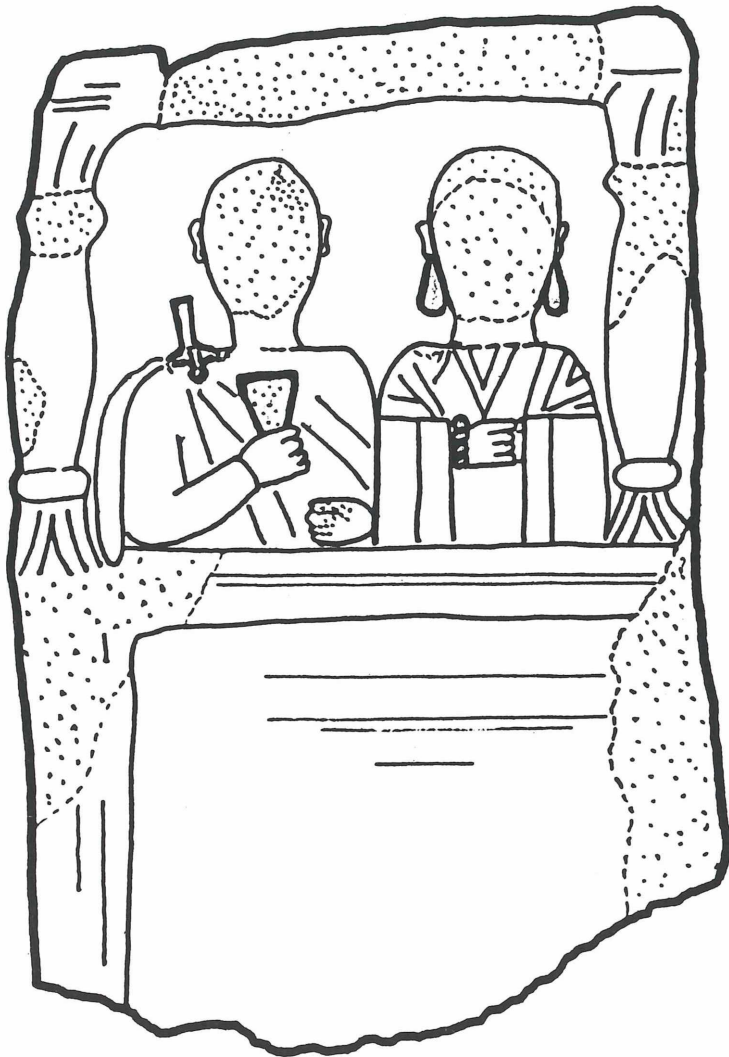


Abb. 1 Spätantiker Familiengrabstein aus Tadten im Burgenland, 2. Hälfte 4. Jahrhundert.
Burgenländisches Landesmuseum, Inv.Nr. 29.354.

Der spätrömische Familiengrabstein aus Tadten

1976 wurde in der als Bauschuttdeponie in Verwendung stehenden Gemeindegandgrube von Tadten (KG Tadten, Bezirk Neusiedl am See, Ried „Winkl“, Parz. Nr. 2990) ein spätrömischer Familiengrabstein aus Kalksandstein gefunden und ins Burgenländische Landesmuseum nach Eisenstadt gebracht. Da die Fundstelle in der Sandgrube nicht der eigentliche Fundort war, ist über das zugehörige spätrömische Grab leider nur bekannt, daß es sich im Gemeindegebiet von Tadten



Abb. 2 Oberteil des Familiengrabsteines aus Tadten im Burgenland.

befunden hat. Aufgrund von Oberflächenfunden ist allerdings zu vermuten, daß die ursprüngliche Fundstelle in nächster Nähe der Sandgrube zu suchen ist.

Der Grabstein (BLM Inv.Nr. 29.354) ist aus Leithakalk und rundum durch den Pflug beschädigt, der Unterteil fehlt. Erhaltene Höhe 94 cm, größte Breite 64 cm, Dicke 20 cm. Das unregelmäßige Bildfeld ist von Säulen flankiert, 43 cm breit und 38 cm hoch. Darin Büste eines Mannes (links) und einer Frau (rechts), deren Gesichtszüge durch Beschädigungen nicht erhalten sind. Das darunterliegende, durch eine profilierte Leiste vom Bildfeld getrennte Schriftfeld ist 45 cm breit und war mindestens 38 cm hoch. Es war ursprünglich weiß stuckiert und mit einer mehrzeiligen Inschrift versehen. Die Zeilen wurden in Stuck und Stein vorgerissen (1. Zeile 4 cm hoch, 2. Zeile 3,5 cm hoch; weitere 5 Zeilen möglich), die Buchstaben mit (roter?) Farbe aufgemalt. Da nur zwei kleine Stuckreste erhalten sind, ist von der ehemaligen Inschrift — trotz Einsatz von verschiedenen technischen Lesehilfen — kein einziger Buchstabe erkennbar. Am doppelt profilierten Rahmen des Schriftfeldes und an den Säulenbasen Reste von roter Bemalung (Abb. 1 u. 2).

Datierung

Trotz der starken Beschädigungen läßt sich der Familiengrabstein aus Tadten im Burgenland aufgrund stilistischer Merkmale, besonders aber anhand der dargestellten Schmuckgegenstände gut datieren:

Sowohl die quastenförmig ausgebildeten Basen der in der Mitte stark verdickten Säulen, als auch die flächenhaften Oberkörperdarstellungen mit der ge-

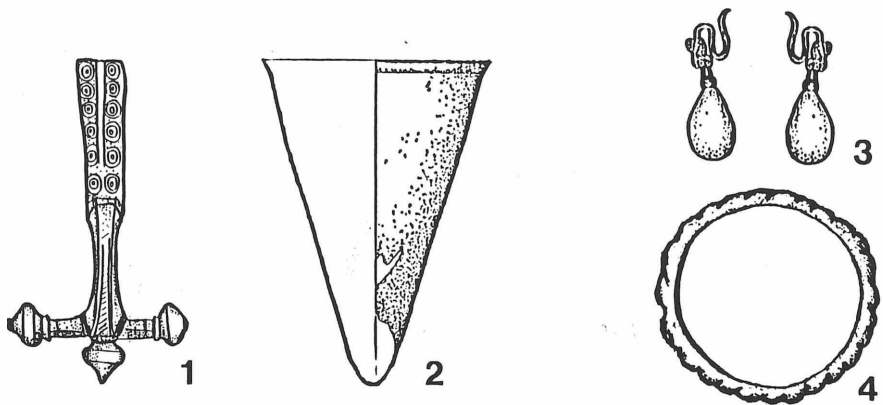


Abb. 3 Zwiebelknopffibel vom Typ 4 A, konischer Glasbecher, Ohrgehänge mit tropfenförmigen Anhängern und gerippter Glasarmreif aus pannonischen Grabfunden des 4. Jahrhunderts.

ringen Plastizität und den bloß mit eingemeißelten Linien angedeuteten Kleiderfalten sind typische Merkmale der spätesten Steinmetzkunst in Pannonien.⁶

Als wichtigste Kriterien für die Datierung erscheinen die Zwiebelknopffibel auf der rechten Schulter des Mannes, ein trichterförmiger Gegenstand — offensichtlich ein konischer Glasbecher — in seiner rechten Hand, die großen, tropfenförmigen Ohrgehänge und der gebuckelte Armreif am rechten Arm der Frau.

Die Zwiebelknopffibel mit langer, nach oben breiter werdender Fußplatte entspricht dem Fibeltyp 4A nach Keller⁷ bzw. Jobst 271⁸ und Lányi Typen 8—26⁹, wobei die Laufzeit zwischen 350 bis 380/390 datiert wird (Abb. 3/1).

Dieser Zwiebelknopffibeltyp ist in den spätantiken Männergräbern Pannoniens sehr häufig. Als Beispiele sollen hier einige münzdatierte Gräber angeführt werden, wobei die Problematik der langen Laufzeit der Münzen im 4. Jahrhundert nicht näher berücksichtigt wird. Als terminus a quo für die Grablegung erscheinen die jeweils jüngsten Prägungen jedoch nützlich:

Grab 52 von Keszthely-Dobogó enthielt eine Zwiebelknopffibel unseres Typs (beim rechten Schulterblatt des männlichen Skelettes gelegen), einen spitzkonischen Glasbecher beim rechten Ellbogen und weitere Trachtbestandteile. Die jüngste Münze des Grabes, eine Kleinbronze des Valens, RIC 5bI, wurde 364—367 geprägt.¹⁰

Die Gräber 154 und 292 des spätrömischen Gräberfeldes von Ságvár lieferten ebenfalls Fibeln vom Typ 4A, jeweils vergesellschaftet mit Münzen des Valens aus den Jahren 364—369.¹¹

Ebenfalls Zwiebelknopffibeln mit langem, nach oben breiter werdendem Fuß, zusammen mit konischen Glasbechern, fanden sich in Somogyszil, Gräber 14 und 33. Grab 14 enthielt noch eine Münze des Julian, 355—361; Grab 33 eine Münze des Const. Gallus aus den Jahren 351—354.¹²

Die Zwiebelknopffibelgräber 3 und 64 aus Csákvár werden „nach 375“ datiert.¹³ Ähnlich spät datieren die burgenländischen Gräber aus Oggau und Rechnitz. Oggau Grab IV mit Zwiebelknopffibel und Krug mit Einglätzmuster gehört

6 L. Barkóczy, Anm. 4, S. 74.

7 E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beiträge 14, München 1971, S. 38 ff, Abb. 11.

8 W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum. Forschungen in Lauriacum 10, Linz 1975, S. 101 ff, Taf. 39/271.

9 V. Lányi, Die spätantiken Gräberfelder von Pannonien. Acta Arch. Hung. XXIV, 1972, S. 80 ff.

10 K. Sági, Das römische Gräberfeld von Keszthely-Dobogó. Fontes Arch. Hung. Budapest 1981, S. 25 f, 114, Abb. 11.

11 A. Sz. Burger, The late Roman Cemetery at Ságvár. Acta Arch. Hung. XVIII, 1966, S. 114 u. 178 f, Fig. 104 u. 117.

12 A. Sz. Burger, Das spätrömische Gräberfeld von Somogyszil. Fontes Arch. Hung. Budapest 1979, S. 23 f u. Taf. 3; S. 28 f u. Taf. 6; S. 132 f.

13 A. Salamon — L. Barkóczy, Bestattungen von Csákvár aus dem Ende des 4. und dem Anfang des 5. Jahrhunderts. Alba Regia XI, Székesfehérvár 1971, S. 73 f.

in die letzten Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts¹⁴ und Rechnitz, Grab 1 und 2 in die nachvalentinianische Zeit, also ins letzte Viertel des 4. Jahrhunderts.¹⁵

Diese kurze Zusammenstellung, die beliebig erweitert werden könnte, zeigt jedenfalls, daß Zwiebelknopffibeln vom Typ 4A in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts ins Grab gekommen sind. Durch lange Benützung abgewetzte Stücke wurden vor allem in Bestattungen aus der Zeit um oder nach Valentinian beobachtet.¹⁶

Die Tragweise der Zwiebelknopffibeln auf der rechten Schulter des Mannes zum Befestigen der Chlamys ist durch Darstellungen auf Grabsteinen, Mosaiken, Dyptichen und Goldgläsern, sowie durch Grabfunde reichlich belegt.¹⁷ Die große Anzahl der in Pannonien gefundenen Stücke macht allerdings die Zuweisung der Zwiebelknopffibel als Standesausweis für römische Beamte oder Soldaten fraglich. Möglicherweise ist die Zwiebelknopffibel Ausdruck der Romanität als solcher in der Provinz Pannonien.¹⁸

In der leicht erhobenen rechten Hand hält der Mann auf dem Grabstein aus Tadtén einen nach oben breiter werdenden Gegenstand, dessen Konturen gut erhalten sind, der aber gegen seinen oberen Rand zu beschädigt ist. Eine Schriftrolle kommt als Deutung nicht in Frage, da einerseits die Fortsetzung unterhalb der Hand fehlt und andererseits Schriftrollen immer mit der linken Hand gehalten werden. Bei dem Gegenstand handelt es sich offensichtlich um einen Glasbecher (Abb. 3/2).

Spitzkonische Glasbecher sind für die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts bis in die 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts typisch.¹⁹ In den schon genannten Bestattungen, Keszthely-Dobogó, Grab 52, und Somogyuszil, Grab 14 und 33, kommen konische Glasbecher vor. Die in Pannonien ebenfalls sehr häufige Form war hauptsächlich zwischen 354 und 375 in Gebrauch, lebt aber bis ins 5. Jahrhundert weiter.²⁰ Die älteren Formen der spitzkonischen Becher sind mit Zwiebelknopffibeln vom Typ 4A vergesellschaftet, die jüngeren Becher zumeist mit späteren Fi-

14 R. Pittioni, Römische Funde aus der Landschaft Burgenland, Reichsgau Niederdonau. ÖJH 33, Wien 1941, Sp. 40 ff, Abb. 21.

H. Friesinger-H. Kerchler, Töpferöfen der Völkerwanderungszeit in Niederösterreich. ArchA 65, Wien 1981, S. 251, Abb. 21.

15 W. Hicke, Zwei spätrömische Körpergräber aus Rechnitz. WAB 71, Eisenstadt 1985, S. 171.

16 W. Hicke, a. a. O.

17 V. Lányi, Anm. 9, S. 80.

18 K. Kaus M. Prost, Spätantike Villenfriedhöfe im Burgenland am Beispiel eines Spoliengrabes aus Halbturn. RLÖ 36/2, Wien 1990 = Akten des 14. Int. Limeskongresses 1986 in Carnuntum, S. 604.

19 K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier. Trierer Grabungen und Forschungen IX, Mainz 1977, S. 350, Form 54.

E. H. Tóth, Ein spätantiker Glasbecherfund aus Szabadszállás. Acta Arch. Hung. XXIII, 1971, S. 115.

20 A. Sz. Burger, Anm. 11, Typ. 5.

beln und mit Frauenschmuck der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und beginnenden 5. Jahrhunderts. Glasbecher kommen sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern vor.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Zwiebelknopffibel und der Glasbecher am Männerrelief des Grabsteines von Tadtén aufgrund der pannonischen Grabfunde jedenfalls in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts, möglicherweise in das sechste oder siebente Jahrzehnt, zu datieren sind. Da Schmuck und Trachtbestandteile aber erst nach einer längeren Tragezeit ins Grab kommen, Grabsteine und Grabbauten oft schon zu Lebzeiten errichtet wurden, besteht auch die Möglichkeit, daß der Grabstein von Tadtén schon bald nach 350 angefertigt wurde.

Die Schmuckstücke der Frau am Grabstein von Tadtén können für die Datierung nicht herangezogen werden, da einerseits die dargestellten Ohrgehänge und der gebuckelte Armreif in pannonischen Gräbern eher selten vorkommen und außerdem in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts zu stellen sind. So befindet sich im Burgenländische Landesmuseum ein Ohrgehängepaar aus Gold mit tropfenförmigen Anhängern aus Illmitz (Abb. 3/3)²¹, das aus einem spätantiken Steinplattengrab, datiert durch eine Kleinbronze des Licinius I. (313—315), stammt. Die Illmitzer Ohrgehänge stimmen überaus gut mit den am Grabstein von Tadtén dargestellten Stücken überein, sind im Verhältnis zu diesen aber etwas kleiner. Da auch die Zwiebelknopffibel auf der rechten Schulter des Mannes im Verhältnis zur Gestalt etwas groß geraten ist, könnte durchaus die Absicht des Auftraggebers oder Steinmetzen bestanden haben, diese Schmuckstücke besonders hervorzuheben.

Der zwischen Ärmel und rechter Hand der Frau deutlich sichtbare Armreif mit vier kräftigen Buckeln könnte aus Glas oder Gagat bestanden haben oder ein Armkettchen aus Glas- oder Metallperlen gewesen sein. Am ehesten könnte man an einen kräftig gebuckelten Glasarmreif, wie in Somogyszil, Grab 96, denken.²² Auch das Bgld. Landesmuseum besitzt ähnliche Glasarmreife aus Steinbrunn und Winden, die aufgrund der Befunde in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts zu datieren sind.²³ (Abb. 3/4).

So besehen, erscheint die am Tadtener Grabstein dargestellte Frau in Tracht und Schmuck der 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts, der Mann mit Fibel und Becher aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts. Die Frau trägt also, wie auf Grabsteindarstellungen der älteren römischen Kaiserzeit so häufig beobachtet, noch lange die traditionelle Tracht. Für die Datierung des Grabsteines kommt daher, wie schon erwähnt, nur die Darstellung des nach der jüngsten Mode gekleideten Mannes in Frage.

21 Bgld. Landesmuseum, Inv.Nr. 29.366/67, unpubliziert.

22 A. Sz. Burger, Anm. 12, Taf. 18.

23 Bgld. Landesmuseum, Inv.Nr. 16.360 u. 18.056, unpubliziert.

Wie schon einleitend festgehalten, sind Grabsteine des 4. Jahrhunderts in Pannonien keine Seltenheit. Gute Parallelen zum burgenländischen Grabstein aus Tadtén sind zum Beispiel der Grabstein des Licinius aus Esztergom und der Grabstein des Flavius Superianus Biarcus aus Szentendre. Bei beiden ist der Mann, zum Unterschied vom Tadtener Stein, rechts dargestellt. Die Brustbilder der Ehepaare sind aber ebenso flach ausgebildet, die Gewandfalten nur durch eingeritzte Linien markiert. Beide Männer tragen Zwiebelknopffibeln. Datiert werden die beiden Steine in die Mitte, bzw. in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts.²⁴ Ähnlich späte Stücke sind aus Brigetio bekannt: der Grabstein des Medomus Super und der des Aristius Fortunatus. Auch die Steine des Aurelius Valens und eine Stele aus Győr gehören in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts.²⁵ Aus dem Süden Pannoniens, aus Sirmium, stammt eine kleine Marmorgrabplatte, auf der der Mann, wie beim Tadtener Grabstein, rechts abgebildet ist. Die Zwiebelknopffibel auf seiner rechten Schulter ist aber kürzer und breiter, könnte daher einem noch jüngeren Typ angehören.²⁶

Zusammenfassung

Der 1976 im burgenländischen Tadtén entdeckte spätrömische Familiengrabstein stammt aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und wäre somit — wenn die bisherige traditionell niedrige Datierung der römischen Grabdenkmale beibehalten wird — das jüngste Beispiel pannonischer Steinmetzarbeit Ostösterreichs im Sepulkralbereich.

24 S. Soproni, Anm. 5, S. 110 ff, Abb. 10 u. 11.

25 L. Barkóczy, Anm. 4, S. 88 ff, Abb. 15, 16, 17, 20, 25, 26.

26 CIL III 6441 u. A. Schober, Anm. 3, S. 96, Nr. 206, Abb. 107.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [53](#)

Autor(en)/Author(s): Kaus Karl

Artikel/Article: [Ein Grabstein des 4. Jahrhunderts aus Tadten 187-194](#)